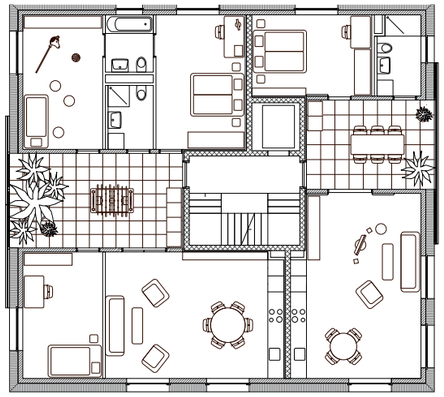
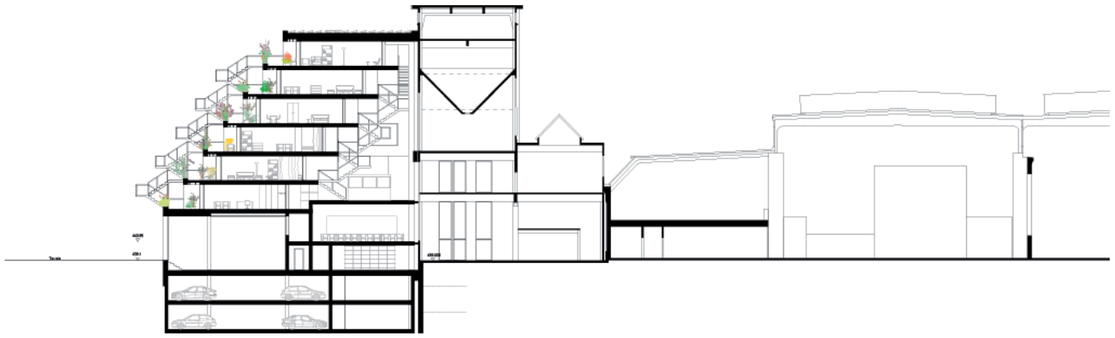
Bürodokumentation
Schneider Studer Primas GmbH, Zürich

Arbeitsweise und Philosophie

Für wen arbeiten wir?
Wir engagieren uns für die bestmögliche Umsetzung der Anliegen unserer Auftraggeber. Zugleich achten wir im Entwurfsprozess konsequent auf die Bedürfnisse derjenigen, welche das Gebäude schlussendlich nutzen werden. Und schliesslich möchten wir mit unseren Bauten einen Beitrag zum Zusammenleben in der Stadt, zum öffentlichen Raum leisten. Wir sind uns bewusst, dass diese drei Ziele nicht immer ganz deckungsgleich sind. Wir verstehen die gemeinsame Arbeit am Projekt daher auch als ein Verhandeln unterschiedlicher Ansprüche und schätzen die Zusammenarbeit mit Partnern, welche sich auf diese Auseinandersetzung einlassen.



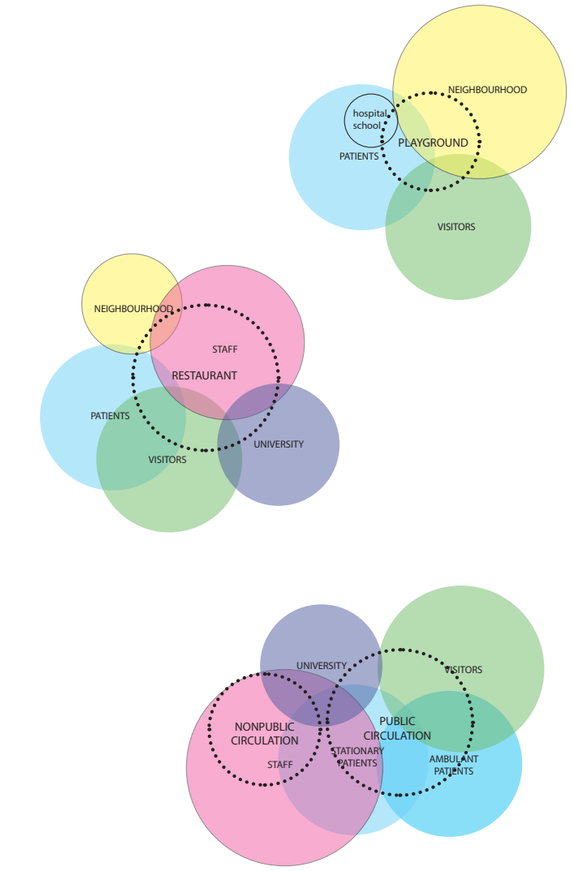
Wettbewerb Wohnsiedlung Graphis, Zofingen: Korridor und Wintergarten werden zusammengelegt zu einem Gartenzimmer im Herzen der Wohnung.



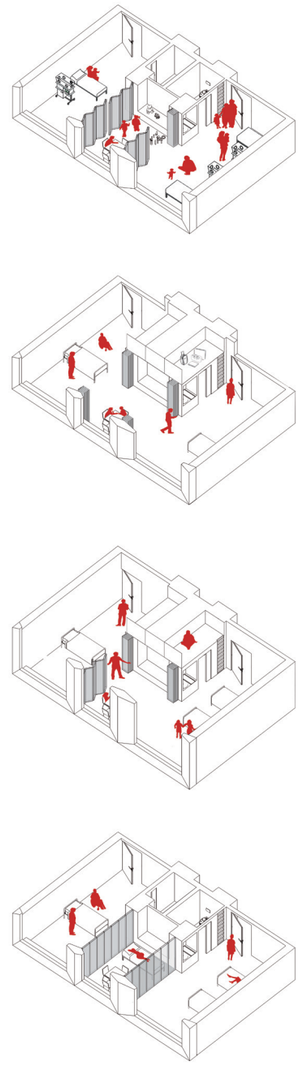
Studienauftrag Neubau Halle 141, Areal Lagerplatz Winterthur: Durch die Überlagerung zweier Typologien – Terrassenhaus und Industriehalle – entsteht eine neue Form des Zusammenlebens, in der Arbeiten und Wohnen eng miteinander verwoben sind.

Grauzonen

Als Architekten übersetzen wir Bedürfnisse in konkrete, räumliche Entwürfe. Diese Arbeit unterliegt meist von Anfang an klaren Vorgaben und Regeln. Die Übersetzung der abstrakten Welt der Raumprogramme, Budgets oder Vorschriften in architektonische Entwürfe kann aber auch - zu Beginn oft ungeahnte - Möglichkeiten eröffnen: schwach determinierte oder mehrfach nutzbare Zonen, Gelegenheiten für unerwartete Raumkonfigurationen, gemeinschaftliche Überschneidungen zwischen funktional eindeutig zugewiesenen Bereichen. Die Arbeit an solchen Allmenden und Grauzonen ist ein zentrales Anliegen unseres Büros. Im Dialog mit unseren Auftraggebern entstehen daraus spezifische räumliche Bilder und Lebensvorstellungen.



Wettbewerb Kinderspital Zürich: Analyse der Nutzergruppen

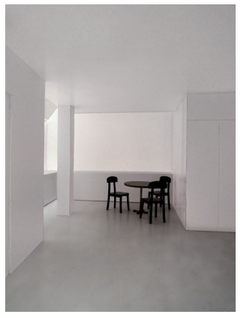


Konfigurationsmöglichkeiten der Patientenzimmer mit dazwischengeschalteten Spielräumen

Sparsamkeit und Luxus

Wir interessieren uns für preisgünstiges Bauen, für den sparsamen Einsatz von Material und Geld. Sparen soll aber nicht Selbstzweck sein oder einzig der kurzfristigen Optimierung der Rendite dienen. Aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer sind hochwertige Räume für wenig Geld gefragt. Auch glauben wir, dass die Schönheit des Überflüssigen nicht dem Hochpreissegment vorbehalten bleiben sollte. Daher suchen wir bei aller Sparsamkeit immer auch nach Momenten des Luxus: Eine geschickte Grundrissdisposition inszeniert räumlichen Reichtum auf kleiner Fläche. Tiefe Gebäude bieten in ihrem Bauch preisgünstige Zusatzflächen. Schmale, umlaufende Balkone schützen die Fassaden vor der Witterung und schaffen eine zweite Verbindung zwischen den Räumen einer Wohnung. Wintergarten und Korridor werden zu einem grosszügigen Gartenzimmer im Herzen der Wohnung verschmolzen.

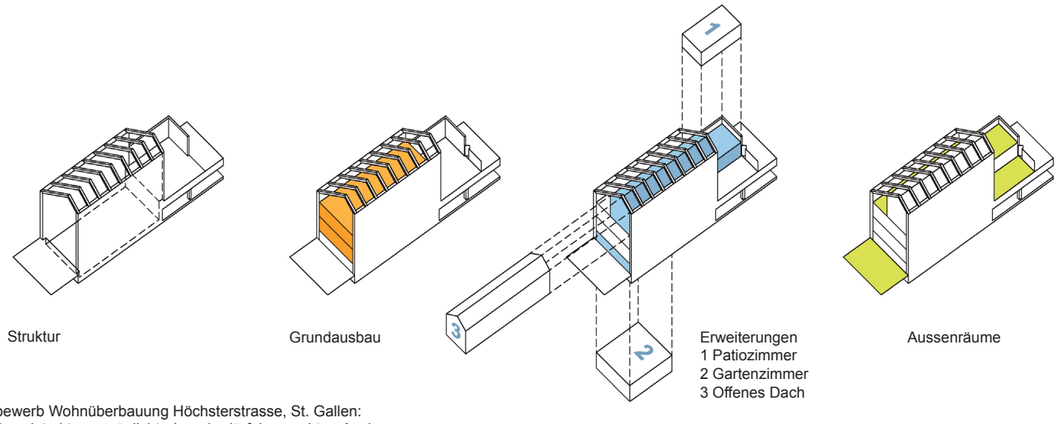
Recycling der Brückenprovisorien vom EscherWyss-Platz als Balkonbrücken für die Neubauten der Genossenschaft Kraft-Werk auf dem Zwickyareal in Dübendorf.



Wettbewerb Umbau Bürohaus Bremgartnerstrasse: Tiefe Grundrisse erlauben den Rückzug in alkovenartige, über Lichthöfe belichtete Nischen.

Do it yourself

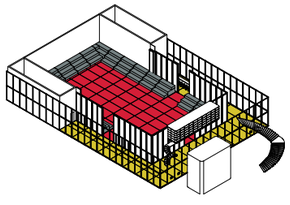
Könnte Architektur weniger im Voraus festlegen und mehr den Nutzerinnen und Nutzern überlassen? Diese Frage beschäftigt uns immer wieder, je nach Projektorganisation in gaz unterschiedlicher Form. Beim Wohnhaus in Uerikon entstand der Entwurf in intensiver Zusammenarbeit mit den zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohnern. Beim Zwickyareal in Dübendorf ermöglicht eine robuste und flexible Grundstruktur die Koordination der Bedürfnisse einer Vielzahl von unterschiedlichen Bauträgerschaften und Nutzergruppen, von der Pensionskasse bis zur Wohngemeinschaft für Jugendliche. Bei der Alterssiedlung Dufourstrasse entstehen durch einfaches Umklappen von Doppeltüren unterschiedliche Grundrisskonfigurationen. Dabei stellt sich jedesmal wieder die Frage, was zu welchem Zeitpunkt festgelegt werden muss und welche Interpretationsspielräume freigespielt werden können.



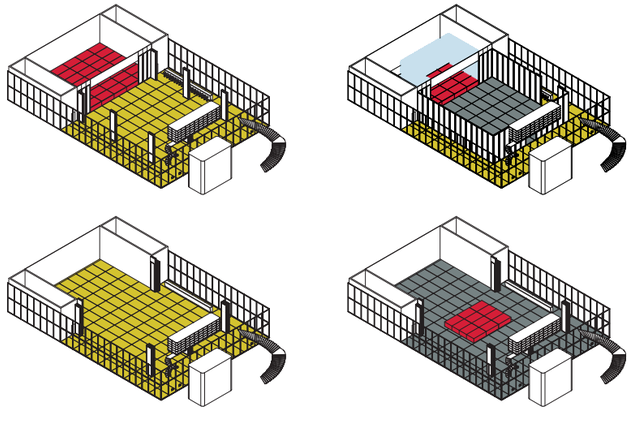
Wettbewerb Wohnüberbauung Höchsterstrasse, St. Gallen: Die Grundstruktur ermöglicht einen bedürfnisgerechten Ausbau und ein „Wachsen“ oder „Schrumpfen“ des Hauses.

Programmüberlagerungen

Die Arbeit mit mehrschichtigen Programmen fasziniert uns, weil sie die Möglichkeiten zu räumlichen und funktionalen Überlagerungen und Synergien vervielfacht. Der öffentliche Park im Hof der Wohnüberbauung, die Krippe im Erdgeschoss der Alterssiedlung oder die Bibliothek über dem Theatersaal eröffnen Gelegenheiten für Treffpunkte und räumliche Überraschungen.



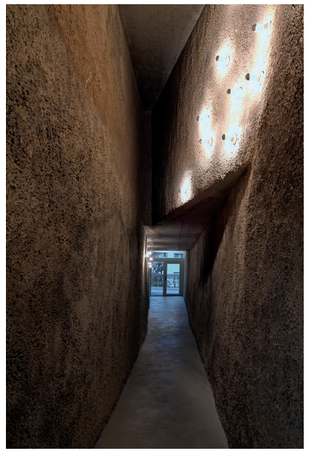
Wettbewerb Zentrumsüberbauung in Steinhausen mit Saal, Bibliothek, Grossverteiler und Wohnüberbauung. Die Bibliothek nistet sich in der Tragstruktur ein, welche den je nach Anlass unterschiedlich konfigurierbaren Saal überspannt.

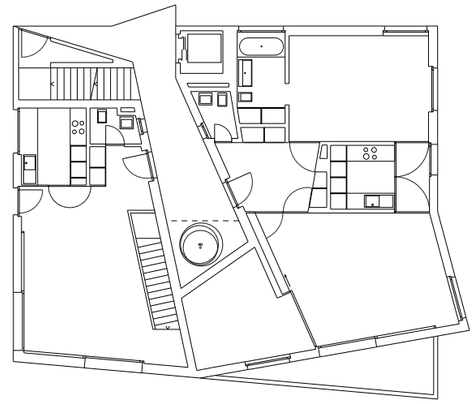


Neubau Mehrfamilienhaus Obere Mattstrasse 27, Uerikon

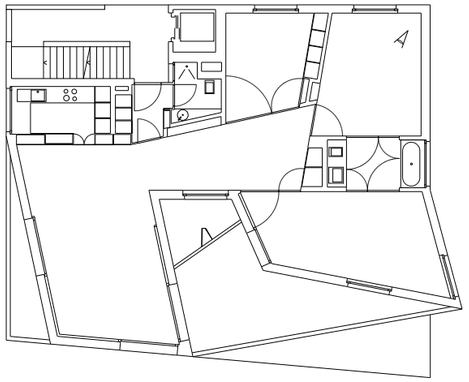
Architektur Jens Studer, Mitarbeit: Susanne Frank, Urs Müller
Auftraggeber Bauträgerschaft Schneider / Studer
Programm Mehrfamilienhaus mit 4 Wohnungen
Realisation 2005
Kosten BKP 2, CHF 2.5 Mio.

Vereinsamung im Alter konnte sich die Trägerschaft dieses Projektes nicht vorstellen. Ihr Anliegen war, zusammen in einer Hausgemeinschaft alt zu werden in einem Umfeld gegenseitiger Unterstützung. Das Haus ist ganz auf die Bedürfnisse der Bewohner und Bewohnerinnen zugeschnitten und enthält vier unterschiedliche Wohnungen: jedes Geschoss hat andere Rahmenbedingungen und seine eigene Grundrissform.
Doch nicht nur das Raumprogramm bestimmt den polygonal gestaffelten Baukörper. Ebenso entscheidend waren Fragen zu Gemeinschaft und Privatheit, zum Verhältnis von Gebäude und Aussenraum, das Einfangen der Aussicht auf See und Berge, die schmale und steilabfallende Bauparzelle und nicht zuletzt die engen baurechtlichen Bestimmungen, welche hier neu interpretiert werden konnten.
Die Wohnungen umfassen den gemeinsamen Ankunftshof, welcher die begrünten Terrassen mit dem rückwärtigen Bereich des Hauses verbindet und so den Garten durchs Haus führt. Gleichzeitig greifen die Raumarme der Grundrisse weit aus und schaffen auch im Aussenraum private Bereiche.
Im Innern zeigen sich die Wohnungen als Raumkontinuum, welches wahlweise durch flexibel drehbare Wand- und Türelemente unterteilt werden kann. Je nach Stimmung der Bewohnerschaft können diese die Raum- und Nutzstruktur verändern und neue Raumzusammenhänge schaffen. Bei allem räumlichen Reichtum handelt es sich doch um ein Projekt mit begrenztem Budget.

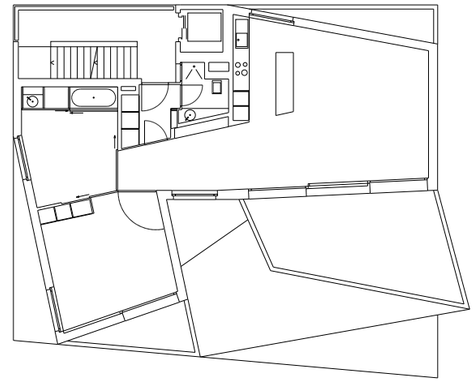




Grundriss EG



Grundriss 1. OG



Grundriss 2. OG

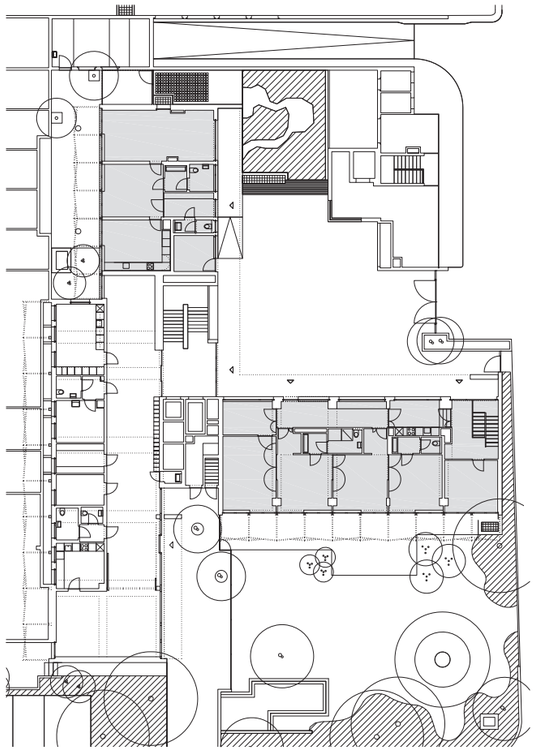
Unterschiedliche Raumkonfigurationen mit Schiebe- und Klapptüren

Instandstellung Alterssiedlung Dufourstrasse, Zürich

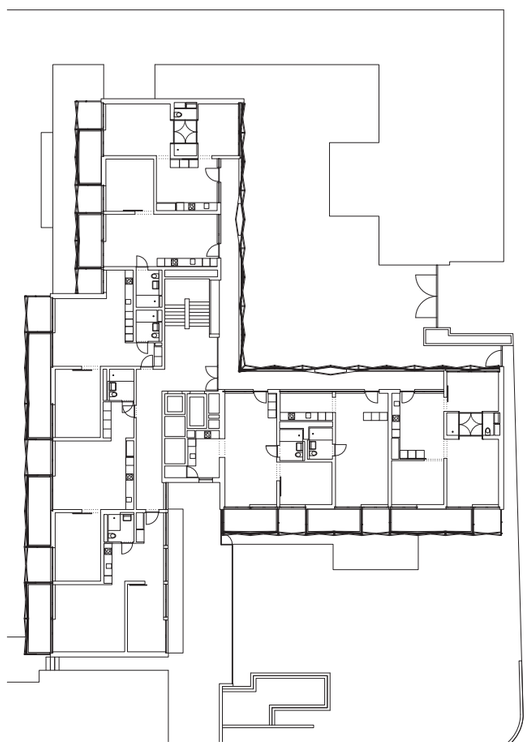
Verfahren Planerwahl mit fünf eingeladenen Teams, 1. Rang (2007)
Bauherrschaft Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich
Baumanagement und Kosten BGS Architekten
Landschaftsarchitektur Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur
Programm Instandstellung mit Energiesanierung, Wohnungszusammenlegungen, neuer Balkonschicht. Insgesamt 51 Alterswohnungen, Hort und Spitexräumlichkeiten
Anlagekosten BKP 1-9 SFr 16.2 Mio.
Chronologie Planung Januar bis Dezember 2008, Realisierung Januar 2009 bis Juli 2011
Bezug zur Aufgabe Kostengünstige Bauweise gemäss Vorgaben Wohnbauförderung, preisbewusster Unterhalt und Betrieb

Über den Raster der Schottenbauweise hinweg werden in einem Betonbau der 1960-er Jahre 51 ineinander verzahnte Alterswohnungen gestaltet. Die neuen Wohnungen erlauben den Rückzug in eine ungestörte Privatsphäre, eröffnen aber auch Raum für spontane Kommunikation mit den Nachbarn. Dieses gemeinsame Leitmotiv bestimmt Grundrisse wie Fassaden. An die Stelle des Gegensatzes von Vorder- und Rückseite tritt eine zweiseitige Orientierung. Essbereiche grenzen an die Laubengänge, welche mit einer bepflanzten Geländerstruktur den Charakter von Vorgärten annehmen. Auch die neue Balkonschicht auf der gegenüberliegenden Seite wird zum mehrfach interpretierbaren Raumgerüst: Jeder Balkon umfasst einen privaten Teil, der mit beweglichen, textilen Elementen vor Sonne und Einblicken geschützt werden kann. Daneben entstehen mehrgeschossig zusammenhängende Bereiche, welche die Belichtung verbessern und Beziehungen zu darüber- oder darunterliegenden Wohnungen eröffnen.

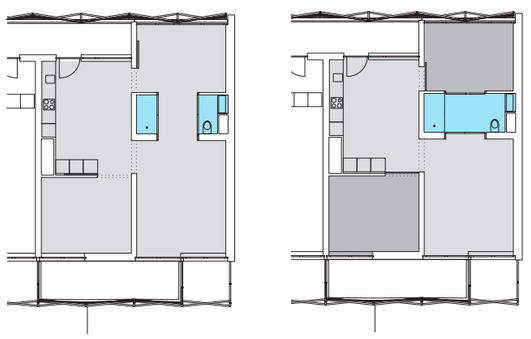
Balkonschicht als feingliedriges Stahlgerüst



Grundriss Erdgeschoss mit Krippe (grau) und Gemeinschaftsbereichen



Obergeschoss mit ineinander verzahnten Wohnungsgrundrissen



Modifizierbare Sanitärräume können entweder als kompakte Körper in einem offenen Raumfluss oder als grosszügige Badezimmer in einem zellenartig eingeteilten Grundriss genutzt werden können.

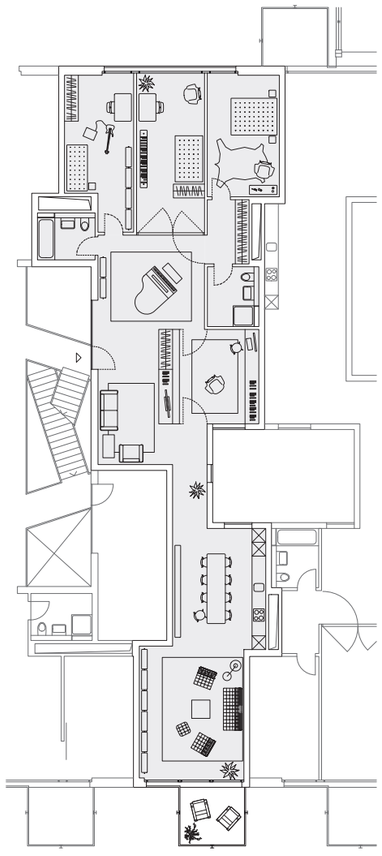
Laubengang

(Fotos © Andrea Helbling Arazebra / Zürich)

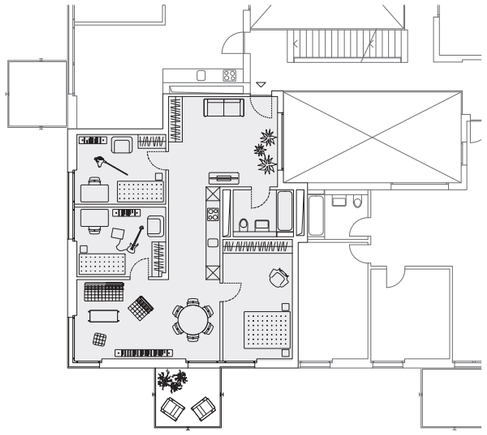
Zwickyareal, Teilgebiet E, Dübendorf

Verfahren Studienauftrag, 1. Rang und Weiterbearbeitung (2009)
Programm 33’700 m2 flexibel nutzbare Wohn-, Atelier- und Gewerberäume, 280 Wohnungen, 5900 m2 Gewerbefläche und öffentliche Erdgeschossnutzungen, u.a. Werkstatt für Menschen mit Behinderung, Café, Bäckerei, Bed&Breakfast (Stiftung Altried)
Totalunternehmer Senn BPM AG
Endnutzer Bereich A Bau- und Wohngenossenschaft Kraftwerk 1, Stiftung Altried, Stiftung ZKJ
Endnutzer Bereich B Anlagestiftung Turidomus, Anlagestiftung Adimora
Endnutzer Bereich C Senn IFA AG (Eigentumswohnungen)
Architektur Schneider Studer Primas GmbH
Landschaftsarchitektur Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur
Anlagekosten BKP 1-9 SFr 110.0 Mio.
Ausführung 2013 - 2015

Das Zwickyareal liegt unweit des Dreiländerecks von Dübendorf, Wallisellen und Zürich: im Schnittpunkt dreier ehemaliger Peripherien. Seine Verwandlung vom Areal zum Quartier beschleunigt das Werden einer neuen Stadt, die sich nicht mehr um alte Gemeindegrenzen schert. Hier entstehen nicht nur neue Häuser, sondern auch neue Verbindungen und neue, urbane Orte. Unser Projekt für das Teilgebiet E aktiviert den Raum unter dem Bahnviadukt als Treffpunkt und Hauptadresse für Fussgänger und Velofahrer. Von hier aus entwickelt sich ein dichtes Netzwerk von Gassen und Plätzen, welches die Raumstruktur des alten Industrieareals weiterführt.
Drei gegensätzliche Bautypen ergänzen einander gegenseitig und fügen sich zu einem ein dichten Konglomerat: schlanke Scheiben, massive Blocks und flache Hallen. Die lichtdurchfluteten Scheiben erinnern mit ihren langgezogenen Terrassen und Laubengängen an Hotelbauten. Sie sind hochinstalliert und fein unterteilbar: Locandazimmer, Zweizimmerwohnungen oder kleinere Ateliers sind hier mühelos organisierbar. Die fetten Blocks mit ihren Lichthöfen wiederum sind vom Bürobau her vertraut. Effizient und flexibel können sie einen Cluster von KMUs, aber auch diverse Wohntypologien aufnehmen. Balkone werden aussen angehängt und reichen vom Austritt bis zur Brückenterrasse, welche zum benachbarten Gebäude hinüberspannt. Die Hallen schliesslich knüpfen direkt an die industrielle Vergangenheit des Ortes an. Sie bieten grosse Erdgeschossflächen, wo produziert, gelagert, ausgestellt und verkauft wird. Sie lassen sich aber auch bewohnen. Schmale, lange Hofhäuser verbinden den Charme eines Reihenhauses mit der Flexibilität von urbanen Lofts.
Die preisgünstigen Mietwohnungen loten je nach Gebäudetyp, Bauherrschaft und Lage unterschiedliche Spielräume aus. So ergeben sich im Inneren des einen Blocks preisgünstige Wohnraumerweiterungen, welche etwa als Atelier oder Bibliothek nutzbar sind (1). Demgegenüber werden beim anderen Block grössere Atrien ausgespart, welche die innenliegenden Essbereiche der äusserst knapp geschnittenen Familienwohnungen belichten (2). Bei den Kleinwohnungen in den südseitig lärmexponierten Scheiben ist der Wohnbereich knapp gehalten zugunsten von grossen, zweiseitig belichtete Individualzimmern, welche ohne weiteres Platz bieten für einen Arbeitsplatz oder ein zusätzliches Bett (3). Demgegenüber wird in der Scheibe am Viadukt der entlang der Fassade langgezogene Wohnbereich zum Herzstück der Wohnung. Er ist über die Essküche mit der südseitig vorgelagerten Balkonschicht verbunden (4). Bei den Scheiben verfügt jedes Zimmer über einen Austritt auf einen minimale, vorgelagerte Balkonschicht, welche sich lokal zum Sitzplatz erweitert – wiederum eine Massnahme, welche mit beschränktem Aufwand eine Vielzahl an neuen Nutzungsmöglichkeiten eröffnen soll.

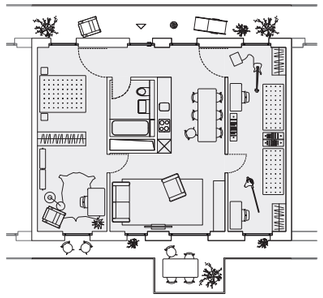


Wohnungsgrundriss 1

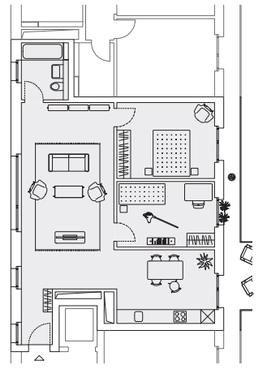


Wohnungsgrundriss 2

Situationsplan



Wohnungsgrundriss 3



Wohnungsgrundriss 4

Werkhalle und Velogarage

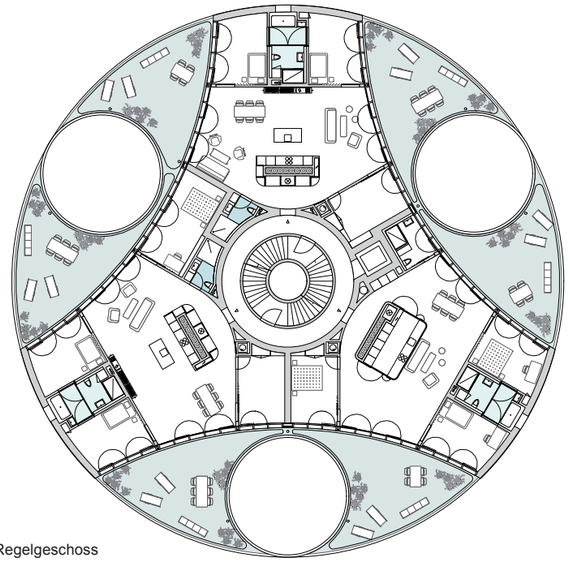
Blick gegen die Gewerbehalle

Wolfacker Ost „Gaissbergpark“, Kreuzlingen

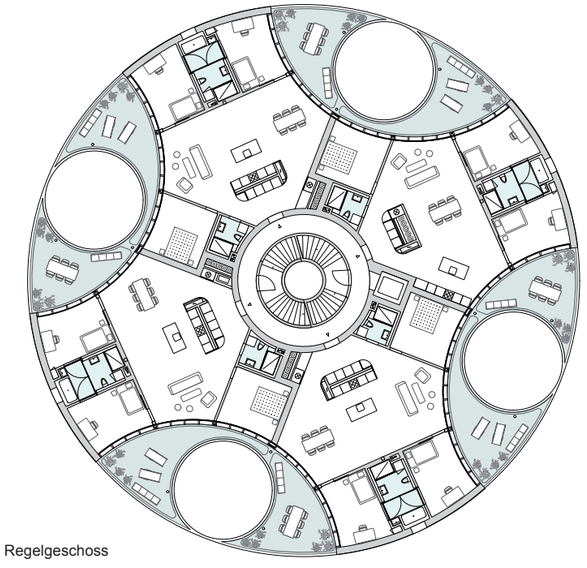
Verfahren Studienauftrag, 1. Rang und Weiterbearbeitung (2010)
Architektur Schneider Studer Primas
Auftraggeber Häberlin AG und Stadt Kreuzlingen
Programm 18’000 m2 Geschossfläche verteilt auf rund 130 Wohnungen
Ausführung 2016-2018
Kosten BKP 1-9 Fr. 42.0 Mio.

Die Konzentration auf wenige, kompakte Gebäude erlaubt im Vergleich zu einer Regelbebauung einen schonungsvollen Umgang mit den Landresourcen und lässt grosse Freiräume unangetastet. Die sieben Gebäude mit blütenförmigen Grundrissen prägen dabei den neuen Ort und geben diesem im Sinne eines erkennbaren Ensembles eine eigene Identität.
Von niedrigen Häusern mit zwei Geschossen erfolgt eine Staffelung der Höhe bis zu achtgeschossigen Häusern. Diese Höhenentwicklung folgt einerseits dem Geländeverlauf und reagiert andererseits auf die Gebäudehöhen der Umgebung. Sie kulminiert am höchsten Punkt mit den zwei hohen Häusern, welche sich zum bestehenden Hochhaus gesellen und zu diesem in Dialog treten. Die freie Verteilung der Gebäude auf dem Grundstück erzeugt eine hohe Durchlässigkeit. Ein feinmaschiges Wegenetz unterstützt den Raumfluss und erlaubt vielfältige Anknüpfungspunkte an bestehende Wege und Landschaftsräume und vervollständigt die übergeordneten Wegbeziehungen.
Der jeweils gleiche Kreisumfang erhält durch die unterschiedliche Anzahl von runden Auskerbungen verschiedene Gebäudetypologien: es entstehen Drei- Vier- und Fünfspänner mit unterschiedlichen Wohnungsgrössen. Dabei enthalten die Dreispänner die mit 4 ½ und 5 ½ Zimmern grössten Wohnungen, die Vierspänner mit 4 ½ Zimmern die mittleren und die Fünfspänner mit 3 ½ Zimmern die kleinsten. Diese Differenzierung geht einher mit der jeweiligen Gebäudehöhe, sodass die Fünfspänner zwei- resp. dreigeschossig sind, die Vierspänner weisen fünf Geschosse auf und die Dreispänner haben acht Geschosse. Die Auskerbungen bilden die grosszügigen Terrassen, welche jeweils mittig durch eine Leerstelle unterteilt sind. Die durchgehenden Wohnräume besitzen damit auf beiden Seiten je einen Terrassenteil.

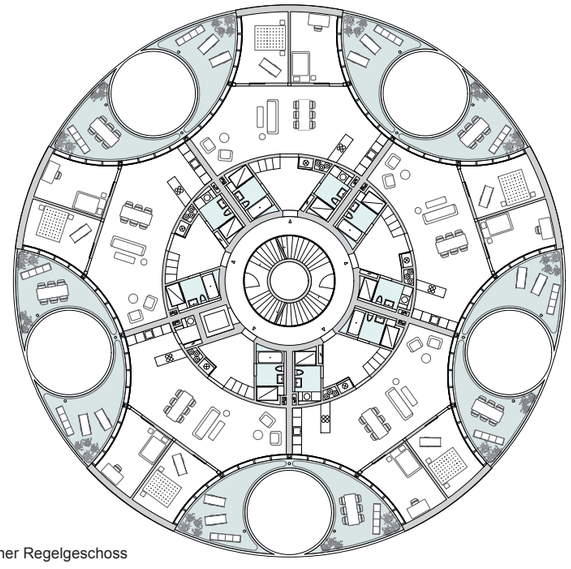
Situation



3-Spänner Regelgeschoss



4-Spänner Regelgeschoss

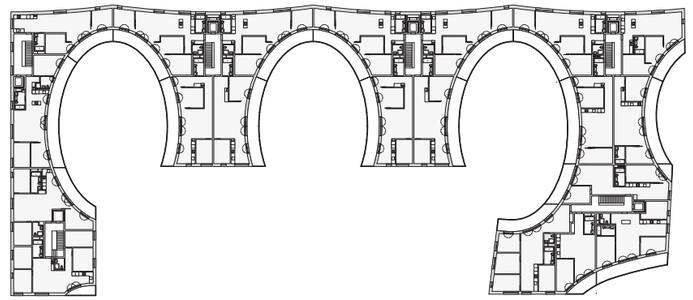


5-Spänner Regelgeschoss

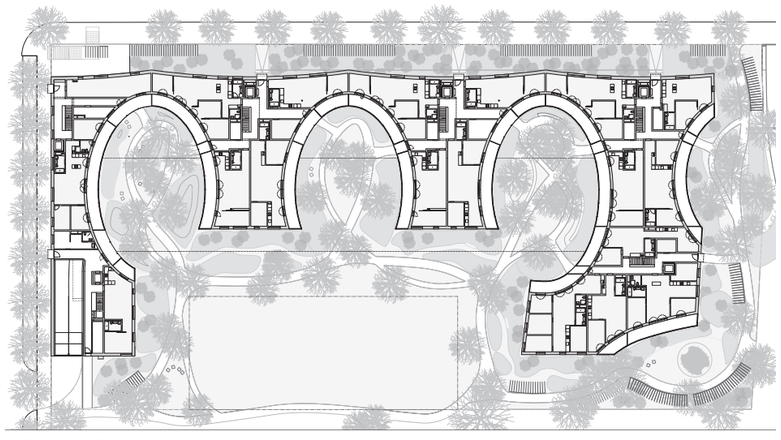
OLIVE - Erstatzneubau
Wohnsiedlung Holunderhof, Zürich-Oerlikon

Verfahren Studienauftrag 2012, 1. Rang
Programm Ersatzneubau von 98 genossenschaftlichen
21/2- bis 51/2 Zimmerwohnungen
Auftraggeber Gemeinnützige Baugenossenschaft Röntgenhof Zürich
Architektur Schneider Studer Primas GmbH, Zürich
Landschaftsarchitektur Berchtold Lenzin Landschaftsarchitekten, Zürich
Visualisierungen Oorion Visualisierungen

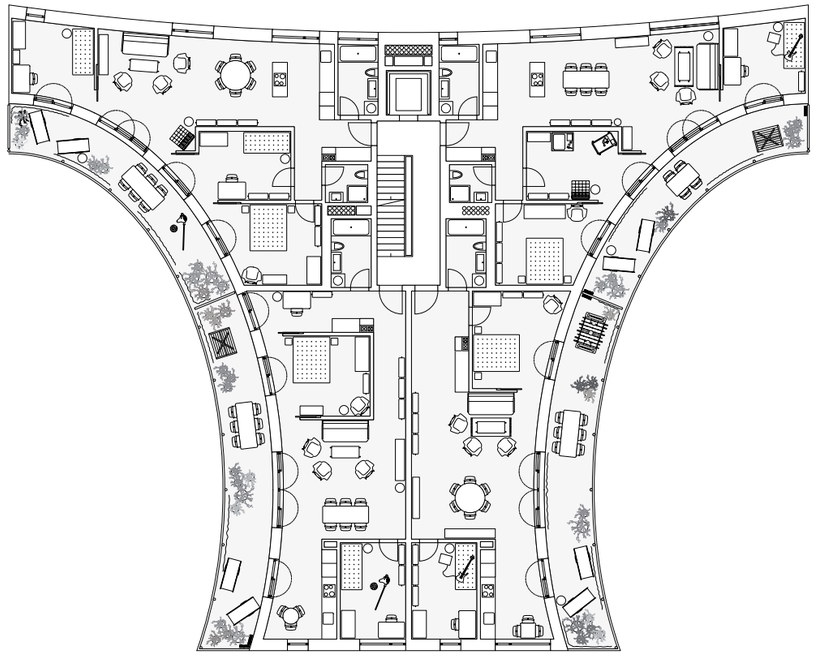
Für die Baugenossenschaft Röntgenhof waren entlang der lärmbelasteten Regensbergstrasse in Zürich-Oerlikon rund 100 Wohnungen in einem Er-satzneubau unterzubringen.
Ein einziges architektonisches Thema reicht aus, um auf den unterschied-lichsten städtebaulichen Ebenen Antworten auf die Frage der Einordnung einer neuen Siedlung in eine heterogene Umgebung zu geben. Der stras-senbegleitende, lange Baukörper erhält durch die feine Wellenform einen nuancierten Rhythmus und entwickelt sich von da in die Tiefe der Parzelle zum öffentlichen Freiraum hin. Drei ovale Höfe empfangen den Park mit seinem wertvollen Baumbestand und überführen das Parkthema differenziert in eine der Siedlungsgemeinschaft dienende Nutzung. Gegen die Nachbargebäude im Osten reagiert die Matrix mit einem halben Oval und komplettiert den bestehenden halben Hof zu einer neuen Einheit, einem vierten Hof. Im Südosten besetzt der Baukörper die gesamte Parzellen-tiefe, nimmt das Thema der ‹Gebäude in zweiter Reihe› spielerisch auf und fügt sich in die vorhandene Morphologie ein.
Das Gebäude besitzt zwei Gesichter: Zur Strasse hat das Gebäude einen städtischen Ausdruck mit einer robusten Materialisierung aus vorfabri-zierten Betonelementen. Auf der Süd- und Ostseite ist das Grundvolumen aufgebrochen: Die eingeschnittenen Höfe strahlen mit ihrer Holzelement-bauweise und dem hohen Fensteranteil Leichtigkeit und sommerliche Wohn-lichkeit aus.
Durch die Gebäudeform entstehen unterschiedliche Freiräume mit grossem Potenzial. Im Süden, unmittelbar vorgelagert, entsteht durch die Verschiebung der öffentlichen Grünfläche im Verbund mit der kleinen Parkanlage eine zusammenhängende Grünfläche von beachtlicher Grosszügigkeit mit sehr schönem Baumbestand. Sie bildet die Kulisse für die Mehrheit der Woh-nungen und ein attraktiver Quartiertreffpunkt liegt ihnen zur temporären Aneignung quasi zu Füssen.



Grundriss 1. - 4. Obergeschoss

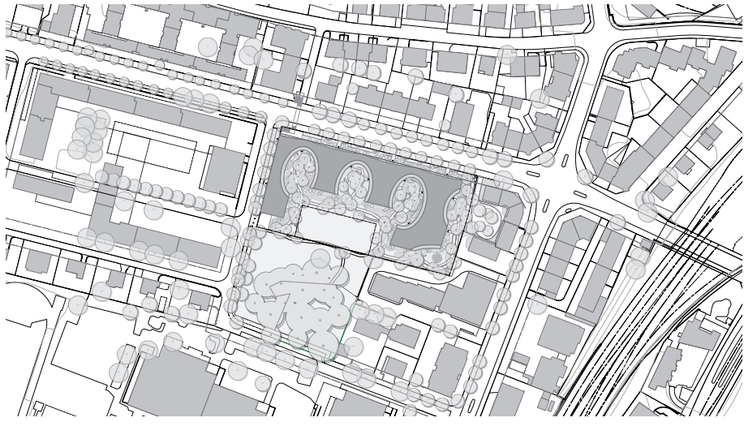


Grundriss Erdgeschoss



Wohnungsgrundrisse

Situation



Nordseite von der Regensbergstrasse her

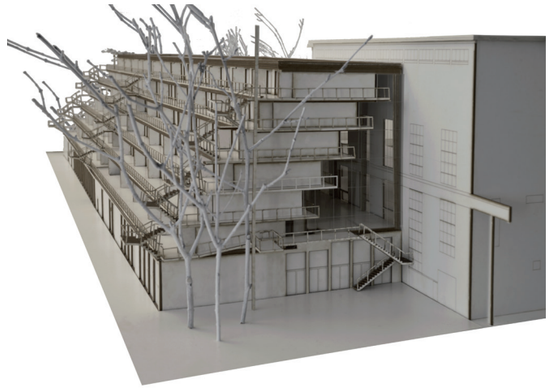
Blick von der Terrasse

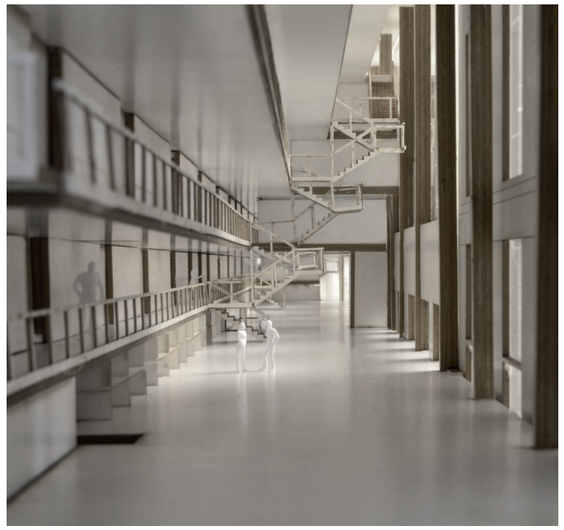
Studienauftrag Neubau Gebäude 141, Areal Lagerplatz Winterthur

Verfahren Studienauftrag 2014
Programm Alterswohnungen für die Genossenschaft «Zusammen_h_alt», Schulungs-, Büro- und Laborräume für die ZHAW
Auftraggeber Stiftung Abendrot, Basel
Architektur Schneider Studer Primas GmbH, Zürich
Landschaftsarchitektur Lorenz Eugster, Zürich

Das direkt beim Bahnhof gelegene Areal ‚Lagerlatz' in Winterthur ist mit den grossmassstäblichen Hallenbauten, den Plätzen und engen Gassenräumen geprägt von seiner industriellen Vergangenheit. Der Perimeter für den Neubau Gebäude 141 liegt am südlichen Rand des Areals, am Übergang zu den angrenzenden Wohnbauten.
Mit der Setzung eines in seiner Grundform einfachen, langgestreckten Volumens wird einerseits die Tradition der pragmatisch aneinandergereihten Hallenbauten des ehemaligen Industrieareals weitergestrickt, durch die Abtreppung des Gebäudes zur Südseite hin gelingt jedoch auch ein weicher und subtiler Übergang zur benachbarten Wohnzone. Die Dimensionen der Abtreppung nehmen zudem auch eine formale Beziehung zu den Oblichtern der Hallenbauten auf. Durch drei expressive, auskragende Freitreppen wird die Länge des Gebäudes gegen Süden hin rhythmisiert.
Die einfache Grundform des Neubaus bildet zusammen mit den bestehenden Bauten zwei einfache, klar definierte Aussenräume: einen Werkplatz am Gleisfeld und einen grosszügigen Aufenthalts- und Erschliessungsraum zur Tössfeldstrasse hin.
Die vorgeschlagene Gebäudetypologie des Neubaus könnte als ‚Paarung einer Terrassensiedlung mit einer Industriehalle' bezeichnet werden und bildet nicht nur die Bedingungen aus der Situation ab sondern ist auch eine dreidimensionale Antwort auf das nicht alltägliche Raumprogramm des Studienauftrags: Unter der typischerweise nach Süden ausgerichteten Terrassensiedlung mit den Wohneinheiten entsteht ein sehr hoher, hallenartiger ‚Negativraum', eine riesige Werkhalle, die das Programm der ZHAW und die gemeinschaftlichen Bereiche der Genossenschaft «Zusammen_h_alt» aufnimmt.
An die Südfassade der Halle 189 wird zum Teil direkt angebaut. Diese wird damit zur ‚atmosphärischen Innenfassade' der neuen Schulräume und der Tätigkeitsplatform der Genossenschaft «Zusammen_h_alt». Es entsteht ein für den ‚Lagerplatz' typisches, dichtes Nebeneinander der Schulnutzungen mit den halböffentlichen Bereichen der Genossenschaft.

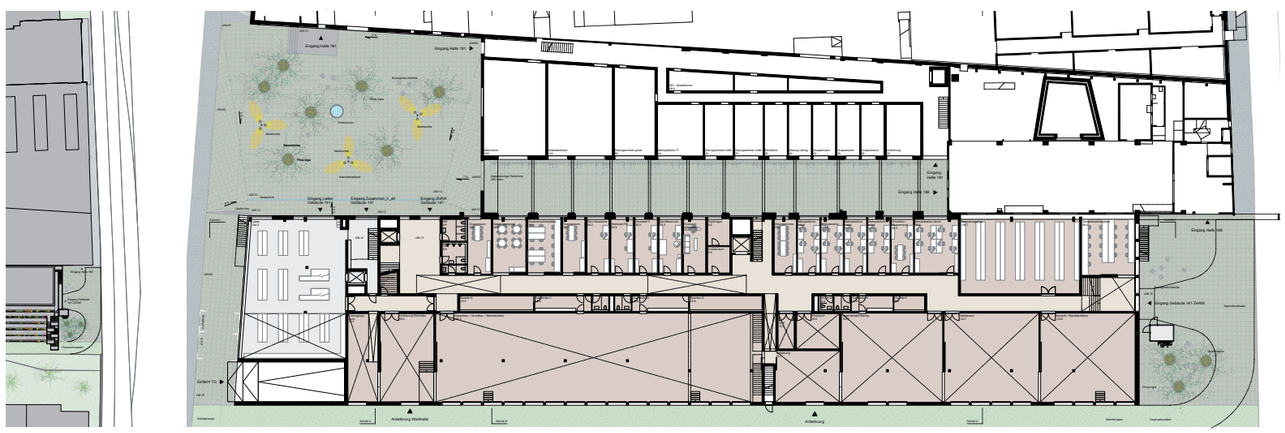
Situation



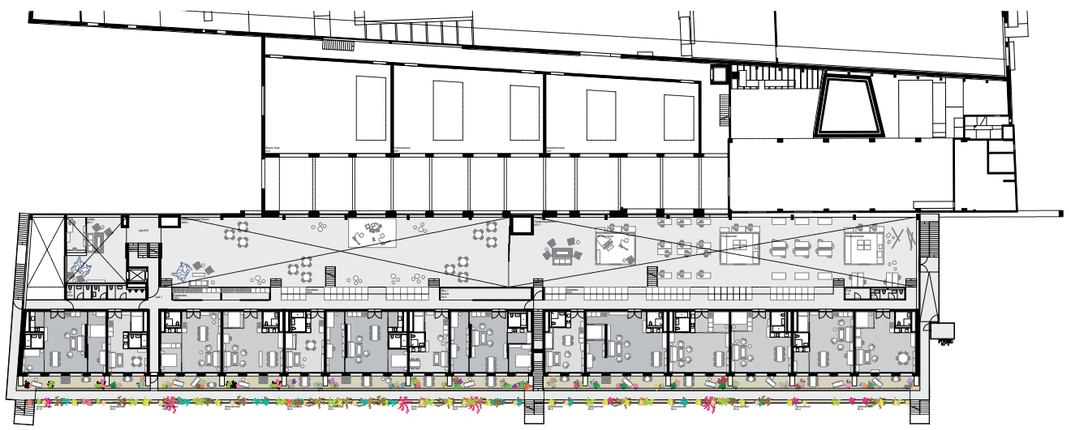


Modellfoto Halle

Wohnungsgrundrisse: Varianten in Grösse und Komfort sind möglich



Grundriss Erdgeschoss



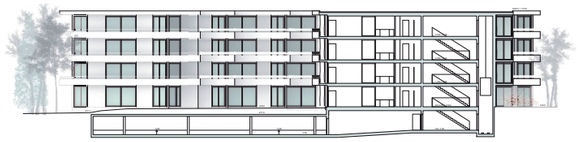
Grundriss 2. Obergeschoss

Studienauftrag Sonnenfeld Süd, Romanshorn

Verfahren Studienauftrag 2014, 1. Rang
Programm Neubau von 71 31/2- bis 51/2 Zimmerwohnungen
Auftraggeber Häberlin AG, Müllheim
Architektur Schneider Studer Primas GmbH, Zürich
Landschaftsarchitektur Raymond Vogel Landschaften, Zürich

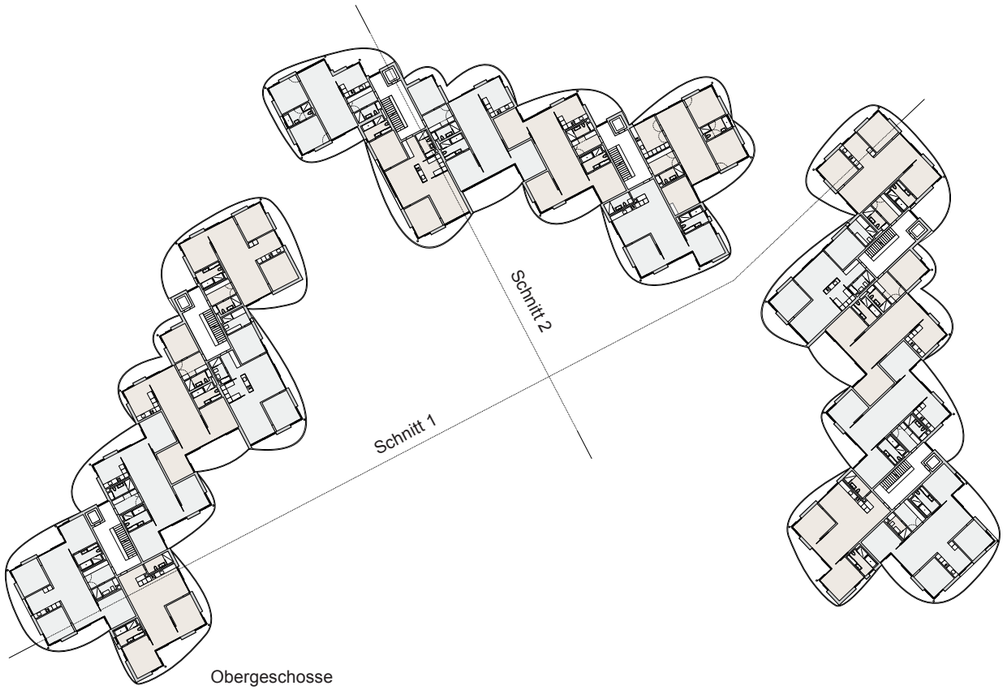
Die städtebauliche Setzung nimmt die bestehende Qualität des Ortes auf: Die eigene Welt, die sich hinter dem rundumlaufenden Baumsaum verbirgt, wird beibehalten. Die drei neuen Gebäude folgen in gebührendem Abstand auf der Nord-, Ost- und Westseite der Bepflanzung und spielen in der Mitte der Parzelle eine parkartige Wiese frei. Die viergeschossige Bauweise ist moderat und passt sich städtebaulich gut ein. Die Abgrenzung durch die allseitige bestehende Randbepflanzung trägt das Ihre dazu bei, dass die Volumen von aussen kaum spürbar sind. Die freie Form der Gebäudevolumen schafft dabei eine eigene Welt mit spezifischer Ortsqualität und hoher Authentizität.
Das architektonische Konzept schöpft seine Kraft aus der scheinbaren Unvereinbarkeit zweier unterschiedlicher Formgebungen: aus einer rigiden orthogonalen Struktur im Innern und einer diese umfliessenden freien, eleganten Form. Während der architektonische Ausdruck der Gebäude von aussen durch diese wolkenartige Fassadenausbildung dominiert wird, ist innerhalb der Wohnungen die Orthogonalität prägend. Im Zwischenraum der beiden Systeme, auf den rundum laufenden Terrassen erfährt man beide Geometrien gleichermassen.
Die Wohnungen verfügen über grosszügige durchgreifende Wohnbereiche, welche mit den zweiseitigen Sichtbeziehungen einerseits zum Park und auf der gegenüberliegenden Seite zum Baumsaum attraktive Aussichtsbeziehungen schaffen.
Die Küchen sind jeweils separat angeordnet und genügend gross um gleichzeitig als Esszimmer zu dienen. Die seitlich an den Wohnraum angrenzenden Schlafzimmer verfügen über raumhohe Schiebetüren, so dass reiche Raumbeziehungen entstehen. Diese greifen sodann auch auf die Terrassen aus, lassen das Aussen und das Innen zu einer Einheit verschmelzen und erlauben bei geöffneten Schiebefenstern die unterschiedlichsten Wegbeziehungen.

Situation



Schnitt 2

Schnitt 1



Obergeschosse

Wohnungrundrisse